Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 1

Artikel: Die Macht der Ideen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551402

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beachtenswerte Einstellung eines Fijianers

Auf den Fiji-Inseln lernte ich einen Eingeborenen kennen, dessen Grossvater als Kannibale noch 99 Menschen getötet und gegessen hatte. Er wusste dies ganz genau. denn es war üblich, dass nach einem solchen Mahl ein Gedenkstein vor die Hütte gesetzt wurde, um stets ganz sicher zu sein, wieviele Feinde man das Leben hindurch auf diese Weise erledigt hatte. Wenn auch die heutigen Fijianer die Streit- und Kriegssucht des weissen Mannes keineswegs rühmen, weil sie selbst friedliebend sind, so sind sie doch froh, dass sie durch ihn keine Kannibalen mehr sind. So äusserte sich auch der erwähnte Eingeborene mir gegenüber. Er ging aber noch weiter in seinem Denken und seinen Schlussfolgerungen, denn er konnte nicht begreifen, dass ausgerechnet Ärzte der weissen Rasse Menschenblut von einem Menschen auf den anderen übertragen. Er, der keines Menschen Fleisch mehr essen möchte, obwohl seine Vorfahren dies noch als selbstverständlich betrachtet hatten, will auch durch keine Blutübertragung das Blut seiner Mitmenschen in sich aufnehmen. Er findet dies als völlig unrichtig, und zwar auch von Gottes Gesichtpunkt aus betrachtet. Auf die Frage, wie er sich einstellen würde, wenn er infolge eines Unfalles die Übertragung von fremden Blute nötig hätte, wusste er besser Bescheid als viele von uns, denn schlagfertig antwortete er mir, dass es für solche Fälle heute genug Ersatzstoffe gebe. Er hatte erfahren, dass die Japaner einen solchen aus Meeralgen entwickelt hätten, der viel besser sei als menschliches Blut und auch nicht gefährlich wie dieses.

Williami, wie dieser dunkelhäutige Fijianer heisst, ist sehr belesen, sowohl in wissenschaftlicher, wie auch in biblischer Literatur. Als Aufseher über die Angestelltenschaft auf einem Flugplatz spricht er ein gutes Englisch. Wir unterhielten uns ausgezeichnet über politische, religiöse und gesundheitliche Fragen und viele seiner Argumente stimmten mich nachdenklich. Im zweiten Weltkrieg wurde er eingezogen und gegen die Japaner eingesetzt. Er konnte in dieser Zeit viele Misserfolge durch Bluttransfusionen mitansehen. Einige seiner Kameraden bekamen dadurch die infektiöse Gelbsucht. Bei anderen koagulierte das eingegebene Blut und führte zum Tode. Ob das Blut von Weissen, Gelben oder Schwarzen stammte, war nicht festzustellen, auch nicht, ob es rassenmässig auseinander gehalten wurde. Williami interessierte dies zwar sehr, denn er konnte sich nicht vorstellen, wie sich dies bei dem herrschenden Rassenhass auswirken müsste. Keiner von all diesen wünscht, dass das Blut einer anderen Rasse in seinen Adern kreise, auch Williami nicht.

Die vielen Misserfolge, die durch weltweite Veröffentlichung schon genügsam als Tatsachenberichte bekannt geworden sind, sollten jedem Zweifel ein Ende bereiten. Vor allem sollten jene, die das Christentum ernst nehmen, klar erkennen, wie nützlich der Gehorsam gegenüber göttlichen Geboten und Satzungen sein kann. Es war kein vergebliches Joch, das Noah, Mose und die Apostel ihren Zeitgenossen auferlegen mussten, denn es erweist sich heute tatsächlich als segensvoll, wenn man sich danach richtet.

Die Macht der Ideen

Noch lebhaft erinnere ich mich an einen alten, erfahrenen Erzieher, einer, von denen es noch viele geben sollte, der meinen Eltern erklärt hatte, dass ich ein Kämpfer für meine Ideen geben würde. Er mutete mir nicht zu, ein Durchschnitts- oder Alltagsmensch zu werden, denn er sah in meiner impulsiven Einstellung und meiner starken Durchschlagskraft die Möglichkeit und den Antrieb, entweder zum Guten oder Schlechten zu greifen. Nur ganz nebenbei hatte

ich dieses Urteil mitbekommen, und es mir unbemerkt eingeprägt. Es begleitete mich durch die Jugendtage und half mir tatsächlich an Scheidewegen zur Besinnung, denn immer wieder tauchte das freundliche Gesicht des alten Mannes vor mir auf. Der kluge Ausdruck in seinen Augen ermunterte mich zur Beherrschung und seine einstigen Worte drangen wie aus weiter Ferne erneut in mich, um mich vor jugendlichem Übereifer zu bewahren. Allerdings hatte ich mir die Jahre hindurch auch ein Ideengut gesammelt, das mir ein Ziel vor Augen setzte, dem ich mit ganzer Kraft folgte, was mich vor manchen Irrwegen bewahren konnte.

Das ist es, was heute manchen Jugendlichen fehlt,ein anspornendes, wertvolles Ziel vor Augen zu haben. Zwei Weltkriege haben das Glück und die Zuversicht vieler Menschen zerstört und die Aussicht, die das politische Leben heute bieten kann, lädt leider viele zur Mutlosigkeit, Gleichgültigkeit oder zum Versagen ein. Das ist die Gefahr, die die Aussichtslosigkeit in sich birgt. Wieviel besser ist jener daran, der in andrer Richtung geschult wurde. Erst kürzlich erfreute mich der Besuch bei dem strebsamen Sohn einer Familie, den die Eltern wirklich gut geleitet haben. Er geht in seinem beruflichen Lernen völlig auf, ist zufrieden und denkt gar nicht an das törichte Treiben, das viele seiner Altersgenossen beherrscht. Allerdings waren die Eltern auch in der Lage, ihm von Kindheit an auf allen wichtigen Lebensgebieten klare Richtlinien zu übermitteln, so dass er sich nicht selbst überlassen war und nicht über entscheidende Fragen der Politik, des Wirtschaftslebens und der Ethik im Dunkeln tappen musste.

Beachtenswerte Richtlinien

Die Aussichtslosigkeit, der sich anderseits viele Jugendliche gegenüber gestellt sehen, bestimmt in der Regel den Weg des geringsten Widerstandes, den sie einschlagen. In solchem Zustand ist es wohl begreiflich, dass sie sich widerstandslos vom Strome allgemein herrschender Ansichten mitreissen lassen, denn sie besitzen ja kein anspornendes Gedankengut, das sie vor der Verflachung bewahren könnte. Ein lebenswertes Ziel birgt eine antreibende Kraft in sich, die unser ganzes Sein schützend durchdringen, befriedigend beseelen und vor Torheit bewahren kann. In diesem Sinne lässt sich wohl auch die eigenartige Beurteilung eines Menschen verstehen, der zuverlässig göttlichen Fordernissen nachstrebt, denn aus den Worten: «Wer ist blind, wie mein Knecht und taub, wie mein Gesandter», spricht anerkennendes Wohlgefallen, dem gegenüber, der sich durch nichts Verlokkendes oder Betrübliches von treuem Dienste ablenken lässt.

Während sich wertvolles Gedankengut auf diese Weise befruchtend und bewahrend auswirkt, kann anderseits die Willkür unbeherrschter Leidenschaften zum Verhängnis und Verderben führen. Nicht besser ist jener daran, der sich gedanklich ungünstig beeinflussen lässt. Es ist bekannt, dass es Indianer gibt, die buchstäblich zugrunde gingen, weil ihnen der Medizinmann den Gedanken eingegeben hatte, ihr Leben nehme ein Ende, sobald der Mond in einer betimmten Form erscheine. Es gibt Menschen, die sich von einer Psychose beherrschen lassen, die jegliches Vorwärtskommen vermauert, also verunmöglicht, und zwar nur, weil sie die ungünstige Beurteilung andrer nicht abschütteln können, was sie daran hindert, sich zu bejahendem Denken aufzuraffen. Unser Erfolg hängt nicht in erster Linie von der Arbeit ab, die wir leisten, sondern von dem Gedankengut, das wir bereits besitzen oder in uns aufnehmen. Je nachdem spornt es uns an, Wertvolles zu leisten oder aber es dient uns als Hemmschuh und treibt uns auf verderbliche Wege. Das beste Erbe, das wir daher unseren Kindern übermitteln können, besteht nicht in Geld und Gut, sondern in der Richtlinie zu beglückendem Denken, denn die treibende Kraft lebenswerter Ideen ist ein Ansporn, der selbst Enttäuschungen und Misserfolge mutig überbrücken lässt.